



*Gottesmutterikone: Die Freude in der Trauer*

## ***Die Kirchenväter über die christliche Freude:***

*Vr. Kallimach Koutras*



*Fresko: Der Apostel Paulus*

***Paulus: Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch!***

**(Phil 4, 4)**

## **Die Kirchenväter über die christliche Freude:**

### **Bleibende Freude**

Ich habe viele gesehen, die mit Freude sich gegenseitig erklärten: Wir haben gewonnen, wir haben gesiegt; die Hälfte der Fastenzeit ist nun vorbei! Diese ermahne ich, sich nicht darüber zu freuen, dass die Hälfte der Fastenzeit zurückgelegt ist, sondern in das Auge zu fassen, ob sie die Hälfte ihrer Sünden abgelegt haben, und danach darüber fröhlich zu sein; denn das ist eine würdige Freude; darum geht es, darum geschieht ja alles, damit wir unsere Fehler verbessern und nicht in derselben Verfassung zu fasten aufhören, in der wir zu fasten begonnen, sondern dass wir uns reinigen, jede böse Gewohnheit ablegen und uns so dem heiligen Fest nahen. Wenn das nicht geschieht, so wird uns die zurückgelegte Fastenzeit nicht nur nichts nützen, sondern den größten Schaden zufügen. Wir wollen uns also nicht darüber freuen, dass wir die lange Fastenzeit hinter uns haben; denn das ist nichts großes; sondern wir wollen uns freuen, wenn wir sie mit guten Werken zurückgelegt haben, so dass nach Vollendung des Fastens auch die Früchte desselben erscheinen. Der Nutzen des Winters ist alsdann am meisten sichtbar, wenn er vorbei ist. Denn die grünenden Saaten und die von Blättern und Früchten strotzenden Bäume verkünden laut schon durch den Anblick den Nutzen, den ihnen der Winter gebracht hat. Dasselbe soll nun auch an uns selber geschehen. Denn wir haben im Winter d. h. während der Fastenzeit einen beständigen und reichlichen Regen gehabt, haben ununterbrochen Belehrung geschöpft, haben den geistlichen Samen in uns aufgenommen und die Dornen eines üppigen Lebens beschnitten. Bleiben wir nun standhaft und bewahren wir sorgfältig, was wir empfangen haben, damit dem überstandenen Fasten auch die Frucht des Fastens entsprossen möge und wir durch die Vorteile, die uns dasselbe gebracht, uns an die Fastenzeit selber erinnern sollen. Wenn wir uns so vorbereiten, so werden wir wenn die Fastenzeit wieder erscheint, dieselbe neuerdings mit Freude begrüßen. Ich sehe nämlich, dass viele so engherzig sind, dass sie in der gegenwärtigen Fastenzeit schon wegen der nächsten besorgt sind, und ich hörte manche sagen, dass sie nach überstandenem Fasten aus dieser Erleichterung kein Vergnügen empfinden aus Besorgnis vor demselben im kommenden Jahre. Sage mir, gibt es wohl eine größere Engherzigkeit? Worin liegt aber der Grund davon? Darin, dass wir beim Beginne der Fastenzeit nicht darauf bedacht sind, wie das, was die Seele betrifft, schön in Ordnung gebracht werden soll, sondern weil wir das Fasten nur auf die Enthaltung von Speisen beschränken. Zögen wir daraus zur Verbesserung unserer Sitten einen erheblichen Nutzen, so würden wir täglich wünschen, dass doch die Fastenzeit wieder erscheinen soll; wir würden ihren Wert durch die Tatsachen selbst begreifen, das Verlangen nach ihr nie aus unserm Herzen verbannen und über die Erwartung derselben nicht in Angst und Trauer geraten. **Denn wer sein Herz in die richtige Ordnung gebracht und für seine Seele besorgt ist, den wird nichts in der Welt zu bedrängen vermögen, sondern er wird eine reine und beständige Freude genießen.** Und dass dieses wahr sei, das habt ihr heute von Paulus gehört, der uns ermahnt und spricht: „Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch!“ Ich weiß sehr gut, dass diese Aufforderung vielen als unausführlich erscheint. Denn wie ist es möglich, sagt man, sich allezeit freuen zu können, da man ein Mensch ist? Es ist nicht schwer, sich zu freuen, aber sich immerdar zu freuen, das scheint mir unmöglich zu sein, so dürfte vielleicht jemand sprechen; es umdrängen uns ja vielfache Nöte, um uns den freudigen Mut zu nehmen. Denn man verliert einen Sohn, oder eine Ehefrau oder einen guten Freund, der uns mehr am Herzen liegt als alle Verwandten oder man erleidet einen Verlust an seinem Vermögen oder man wird schwer krank oder es stoßen einem Unfälle zu oder man ist betrübt wegen geschädigter Ehre; es kommt eine Verteuerung oder die Pest oder eine unerträgliche Steuer oder die häusliche Sorge: Ja wir sind gar nicht im Stande, alles aufzuzählen, was uns im Privatleben und im öffentlichen Leben so oft in Trauer versetzt. Wie ist es also möglich, heißt es, immerdar fröhlich zu sein? Ja wohl ist es möglich, o Mensch, und wenn es unmöglich wäre, so hätte Paulus dazu nicht ermahnt, so hätte dieser Mann, der eine so hohe Weisheit in geistlichen Dingen besaß, diesen Rat nicht gegeben. Deswegen sagte ich euch es so oft und werde nicht aufhören es

euch zu sagen, dass es euch hier gegeben ist jene Weisheit zu lernen, die sonst nirgends und aus keinem andern (*geistlichen Brunnen*) geschöpft werden kann. Alle Menschen haben ein Verlangen sich zu freuen und fröhlich zu sein und dorthin zielt all ihr Handeln, Reden und Tun. Denn der Kaufmann geht darum zu Schiff, um sich ein Vermögen zu sammeln; er sammelt aber ein Vermögen, um sich an dessen Besitz zu erfreuen, nachdem er es hinterlegt hat. Der Soldat zieht darum ins Feld, der Landmann pflügt darum den Acker und Jeder treibt darum seine Beschäftigung. Die nach hohen Amtern trachten, tun dies, um die Ehre zu genießen; die Ehre aber wollen sie genießen, um sich zu freuen. Jedermann sieht ja, dass wir bei jedem Geschäft dieses Ziel im Auge behalten, und jeder der darauf sieht, sucht durch mancherlei Mittel dazu zu gelangen. Alle lieben die Freude, wie ich gesagt habe, aber nicht alle können ihrer teilhaftig werden; denn sie kennen den Weg nicht, der zu ihr führt, sondern viele bilden sich ein, dass der Ursache derselben im Reichtum liegt. Wäre das wirklich der Fall, so könnte ja niemand, der ein großes Vermögen besitzt, in Trauer versinken. Nun aber halten viele unter den Reichen ihr Leben für kein Leben und wünschen sich tausendfältigen Tod, wenn sie irgend einen Unfall erleiden; und gerade diese sind es, die sich unter allen am meisten der Traurigkeit hingeben. Schau nicht auf ihre Gastmähler, nicht auf ihre Schmarotzer und Schmeichler, sondern auf die Folgen davon: Kränkungen, Verleumdungen, Gefahren und Streit und was noch viel lästiger ist als das: Werden die Reichen unvorbereitet von diesen Wechselfällen getroffen, so wissen sie nicht weise zu leben und das Unangenehme mutig zu ertragen. Daher fällt ihnen nicht nur das schwer was von Natur aus schwer ist, sondern es scheint ihnen auch das Leichte unerträglich zu sein, obgleich bei den Armen das Gegenteil geschieht: Selbst das Schlimmste scheint ihnen erträglich, weil sie sich auf ähnliches Unangenehmes schon vielfach innerlich vorbereitet haben. Denn nicht so sehr das Wesen der Ereignisse belastet, als der (*seelische*) Zustand derjenigen über die sie kommen; dieser lässt uns das Unglück, das uns begegnet, als groß oder winzig erscheinen. Und um die Beispiele für Beides nicht aus der Ferne zu holen, will ich anführen was wir selbst erlebt haben: Denn siehe, die Armen sind alle entkommen (*von der Zerstörung der Stadt Antiochia*), das Volk ist von der Gefahr befreit und genießt vollkommene Furchtlosigkeit. Aber die Großen der Stadt, die Männer welche Pferde hielten, bei den Spielen die Preise verteilten oder andere Ämter versahen, wohnen jetzt im Gefängnis, sind um ihr Leben besorgt, tragen allein die Schuld an den von allen verübten Verbrechen, leben in beständiger Furcht und sind jetzt elender als alle andern Menschen, nicht wegen der Größe der Gefahren, sondern weil sie die vorherige Zeit im irdischen Wohlleben verbracht haben.

Denn viele sagten, als wir sie ermahnten und aufmunterten, die Leiden mutig zu ertragen: Mit solchen Gedanken haben wir uns niemals befasst, darüber nie nachgedacht und deswegen haben wir so sehr Trost nötig. Andere halten wiederum die Gesundheit für die Quelle der Freude. Aber sie ist es nicht; denn viele gesunde Leute wünschen sich ja sehr häufig den Tod, weil sie die ihnen zugefügten Beleidigungen nicht ertragen können. Wieder andere sagen, der Genuss von Ehre, der Besitz von Herrschaft und Macht, die Verwaltung von Ämtern und zahlreiche Schmeichler erzeugen eine beständige Freude. Aber auch dem ist nicht so. Und was sage ich von den andern Würden? Denn wenn wir im Geiste selbst bis zum Throne hinaufsteigen, so werden wir sehen, dass derjenige, der darauf sitzt von vielen Plagen umringt ist, dass ihn um so viel mehr Umstände zur Traurigkeit zwingen je größer der Glanz ist, der ihn umgibt. Und was brauche ich von den Kriegen, von den Schlachten und den Anfällen der Barbaren zu reden? Der Mensch fürchtet ja oftmals die eigenen Hausgenossen. Denn viele Könige sind den Händen ihrer Feinde entronnen, aber den Nachstellungen ihrer Leibwache nicht mehr entkommen. Die Könige haben so viele zwingende Gründe zur Trauer, als es Wellen im Meer gibt. Da nun also selbst die Regierungsgewalt das Leben nicht unbetrübt macht, was kann es dann zu einem freudigen machen? Nichts von menschlichen Dingen; wohl aber das einzige, einfache und kurze Wort des Paulus wird uns diesen Schatz (*der Freude*) erschließen. Denn es bedarf nicht vieler Worte, nicht langer Umschweife, sondern wir werden den Weg finden, der dahin führt, wenn wir nur über diese Schriftstelle gründlich nachdenken. Denn Paulus sagt nicht einfach: „Freut euch allezeit,“ sondern er setzt auch den Grund dieser beständigen Freude hinzu mit den Worten: „Freuet euch im Herrn allezeit.“ Wer sich „**im Herrn**“ erfreut, kann durch keinen Zufall um diese Freude gebracht werden. Denn alles andere, worüber wir uns freuen, ist veränderlich, flüchtig und unterliegt leicht einem Wechsel. Und das ist nicht der einzige Nachteil; selbst die dauernden Freuden gewähren uns keinen solchen Genuß, dass sie den Verdruß der aus andern Umständen ankommt, abwehren und verdecken können; die Gottesfurcht aber hat diese doppelte Eigenschaft: sie ist beständig und unveränderlich und gewährt einen solchen Genuß, dass wir darüber die andern unangenehmen Bedrängnisse gar nicht empfinden. **Denn wer Gott pflichtgemäß fürchtet und sein Vertrauen auf**

**ihn setzt, hat die Wurzel der Freude gewonnen und besitzt die volle Quelle des Genusses.** Und so wie ein winziger Funke, der in ein unermessliches Meer fällt leicht ausgelöscht wird, so wird alles Feindliche, Unangenehme, das einem gottesfürchtigen Menschen begegnet, als ob es in ein unermessliches Freudenmeer hinein fällt, ausgelöscht und zugrunde gerichtet. Und in der Tat muss man sich darüber sehr verwundern, dass der Gottesfürchtige selbst dann in der Freude verharret, wann ihm Betrübliches zustößt. Denn gäbe es keinen betrübenden Fall, so wäre es nichts Großes für ihn, sich beständig zu freuen; aber über die vielen Unfälle, die ihn zur Traurigkeit stimmen vollends erhaben zu sein und mitten in den feindlichen Verhältnissen sich zu erfreuen, das ist eben sehr bewundernswert. Es würde sich ja niemand verwundern, saß die drei Jünglinge nicht verbrannten, wären sie ferne vom babylonischen Ofen gewesen; denn was alle in Erstaunen versetzte, war das: Dass sie, nachdem sie so lange Zeit im Feuer gewesen, unverletzt davon kamen als die, welche sich nicht in demselben befanden (*vgl. Dan 3*). So kann man auch von den Heiligen sagen, dass sie, hätte sie keine Versuchung geprüft, wegen ihrer beständigen Freude, es nicht verdienten bewundert zu werden. Aber das verdient unser Erstaunen, und übersteigt die Menschennatur, saß sie, ringsum von zahllosen Wogen bedrängt, ruhiger waren als diejenigen, welche eine heitere Stille genießen. Aus dem Gesagten wird also klar, saß sich keine Lebensart in der Welt einer beständigen Freude rühmen kann. Dass aber der Gläubige notwendig eine beständigen Wonne genießt, will ich eben wieder zu beweisen versuchen, nicht bloß, damit ihr dies versteht, sondern auch, damit ihr euch um dieses Leben ohne Kummer bemüht.

Stellen wir uns also einen Mann vor, an dem nichts Verdammenswertes ist, der auf sein gutes Gewissen vertraut, sich nach den künftigen Gütern sehnt und auf jene Hoffnungen der Glückseligkeit harret: Sage mir, was kann wohl einen solchen Mann in Trauer versetzen? Was scheint wohl unter allen Dingen unerträglicher zu sein als der Tod? Aber die Erwartung desselben versetzt ihn nicht nur nicht in Betrübnisse, sondern sie erfreut ihn vielmehr; denn er weiß, dass der nahende Tod das Ende der Mühen, ein Lauf zu den Kronen und Belohnungen ist, die für diejenigen aufbewahrt sind, die sich für Gottseligkeit und Tugend angestrengt haben. Aber der unzeitige Tod seiner Kinder? Auch Dies erträgt er mit Mut und wird Hiobs Worte nachsprechen: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn gefallen, so ist es auch geschehen; der Name des Herrn sei gesegnet in Ewigkeit!“ Wenn ihn aber der Tod und der Verlust seiner Kinder nicht zu betrüben vermag, so werden Verlust des Vermögens, Beleidigungen, Anklagen und Verleumdungen um so weniger einer so großen und edlen Seele irgend etwas anhaben können; ebenso wenig ein Leiden des Körpers; denn auch die Apostel wurden gezeißelt, verloren aber den freudigen Mut nicht. Das ist nun schon etwas Großes; viel größer ist aber das, dass sie nicht nur den freudigen Mut nicht verloren, sondern die Geißelhiebe selber zu einer Quelle von größerem Genuss erhoben und bei der Rückkehr vom Angesicht des Rates sich freuten, dass sie gewürdigt worden waren, „um des Namens Christi willen Schmach zu leiden.“ Wenn aber Jemand einen Gottesfürchtigen lästert und schmäh? Er ist von Christus gelehrt worden, sich über die Lästerungen zu freuen. Denn „freuet euch,“ heißt es, „und frohlockt, wenn sie um meinetwillen lügnerisch alles Böse gegen euch reden; denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.“ Und wenn er einer Krankheit verfällt? Aber er hört einen andern, der ihn ermuntert und spricht: „In Krankheit und Armut vertraue auf Ihn! Denn so wie das Gold im Feuer geprüft wird, so werden die (Gott) wohlgefälligen Menschen im Feuer der Demütigung geprüft“ (*Sir 2, 2f*). Da nun also weder Tod, noch Verlust des Vermögens, weder Krankheit des Leibes, noch Schmach, noch Lästerung, noch sonst etwas Ähnliches ihn zu betrüben vermag, ja ihn vielmehr in Freude versetzt: wo soll er denn also einen Stoff zur Traurigkeit finden? Wie nun, heißt es, sind die Heiligen nicht traurig gewesen? Hörst du nicht, was Paulus spricht? „Groß ist mein Schmerz und unaufhörlich der Kummer meines Herzens.“ Das ist nun eben bewundernswert, dass er aus der Trauer Gewinn und aus der Trübsal Freude geschöpft hat. Denn so wie ihm die Geißelhiebe nicht Schmerz, sondern Freude verursachten, so erwarb ihm manchmal die Trauer jene herrlichen Siegeskronen. Auch darüber muss man sich wundern, dass nicht allein die Trauer der (gefallenen) Menschenwelt, sondern auch die Freude derselben den größten Schaden nach sich zieht. Bezüglich der geistlichen Dinge geschieht aber das genaue Gegenteil: Nicht bloß die Freude, sondern auch die Trauer enthält einen großen Schatz (geistlicher) Güter. Warum? Ich gebe euch ein Beispiel: Es freut sich mancher Weltmensch, wenn er seinen Feind in ein Unglück gefallen sieht und er zieht sich selbst durch diese Schadenfreude eine große Strafe zu. Ein Anderer hingegen betrübt sich, wenn er seinen Bruder einen Fehltritt tun sieht und er erwirbt sich selbst, durch diese Trübsal das volle göttliche Wohlwollen. Siehst du, wie die gottgefällige Trauer besser und nützlicher ist als die Freude der Welt? So betrübte sich auch Paulus über

diejenigen welche sündigten und nicht an Gott glaubten, und für diese Traurigkeit hatte er bei ihm einen großen Lohn hinterlegt. Ich will aber das, was ich sage, euch noch deutlicher machen und zeigen, dass meine Behauptung, auch wenn sie sonderbar erscheint, dennoch auf Wahrheit beruht, dass nämlich die Traurigkeit oft traurige Herzen erquickt und das beschwerte Gewissen erleichtert. Denn viele Mütter würden oft erliegen und sterben, wenn man ihnen beim Verluste ihrer vielgeliebten Kinder das Weinen und Klagen und Jammern verboten würde; haben sie aber alles getan was Trostlose tun, so erlangen sie Trost und Erleichterung. Und warum soll dies verwunderlich sein, dass dies bei Frauen geschieht, da man sieht dass dasselbe selbst dem Propheten (*Jeremia*) begegnet? Deswegen sagt er beständig: „Geht hinweg von mir, ich will bitterlich weinen; müht euch nicht, mich zu trösten über die Verheerung der Tochter meines Volkes!“ So bringt also oft selbst die Traurigkeit Trost. Geschieht nun aber das in der Menschenwelt, wie viel mehr dann in geistlichen Dingen? Darum sagt Paulus: „Aber die gottgefällige Trauer bewirkt Buße zum ewigen Heil.“ Das scheint nun etwas dunkel zu sein. Er will aber so viel sagen: Trauerst du wegen deines Vermögens, so nützt dir das nichts; bist du ob einer Krankheit betrübt, so hast du keinen Gewinn, sondern im Gegenteil, du verschlimmerst sie noch.

(Hl. Johannes Chrysostomus)

### ***Die gläubigen Christen sollen sich allezeit freuen***

Ihr habt die Worte des Apostels gehört, mit denen er zu den Thessalonichern (*gläubigen Christen*) spricht und für das ganze Leben ein Gebot gibt. Wohl galt ja die Unterweisung zunächst für die, die von überall her bei ihm sich einfanden, aber der Nutzen daraus geht auf das ganze Menschengeschlecht über. „Freuet euch allezeit,“ sagt er, „betet ohne Unterlass; bei allem sagt Dank!“ Was es nun ist um dieses Sichfreuen, welcher Gewinn daraus zu erhoffen, wie man dem anhaltenden Gebet obliegen und bei allem Gott Dank sagen kann, das wollen wir, so gut wie möglich, etwas später auseinander setzen. Zunächst müssen wir nun mit den Einwänden unserer Gegner, die dieses Gebot als eine Unmöglichkeit verlästern, beschäftigen.

Was ist denn das für eine Tugend, fragen sie, Tag und Nacht in Ausgegessenheit der Seele heiter und fröhlich zu verbringen? Wie wäre das auch möglich, wo tausendfaches, unvorhergesehenes Unheil uns umlagert, das die Seele notwendig in Trauer versetzt? Dabei sich noch freuen und fröhlich sein, ist unmöglicher, als auf einem Roste gebraten keinen Schmerz empfinden oder durchbohrt keine Qual erleiden. Vielleicht leidet auch der eine oder andere von den hier Herumstehenden an dieser Geisteskrankheit, schützt für seine Sünden Entschuldigungen vor und wagt sogar, bei seiner Lässigkeit in Beobachtung der Gebote dem Gesetzgeber Vorwürfe zu machen, als schreibe dieser Unmögliches vor: „Wie ist es mir denn möglich, mich allezeit zu freuen, sagt man, wo doch die Ursachen der Freude nicht bei mir liegen? Von außen kommt ja, was Freude schafft; es liegt nicht an uns: so die Ankunft eines Freundes, langes Zusammensein mit den Eltern, gefundene Schätze, Ehren bei den Menschen, Wiedererlangung der Gesundheit nach schwerer Krankheit und was sonst noch das Leben glücklich macht: ein Haus ohne jeden Mangel, ein reich gedeckter Tisch, willkommene Genossen der Freude, Ohrenschausmaus und Schauspiele zum Ergötzen, Gesundheit der nächsten Angehörigen und sonst ein glücklicher Verlauf ihres Lebens. Denn schmerzlich berühren nicht bloß eigene Leiden, sondern auch die, welche Freunde und Verwandte treffen. Aus all dem zusammen muss die Freude und Fröhlichkeit der Seele sich ergeben. Darf man dazu noch den Sturz der Feinde erleben, Niederlagen von Verfolgern, Vergeltung von Wohltaten, kurz, wenn überhaupt nichts in der Gegenwart noch für die Zukunft Missvergnügen erregt oder unser Leben beunruhigt, dann kann in der Seele die Freude erstehen. Warum ist uns also ein Gebot gegeben, dessen Beachtung nicht vom freien Willen abhängt, sondern die Begleiterscheinung vorhin genannter Umstände ist? - Wie soll ich sodann ohne Unterlass beten, da des Körpers Bedürfnisse die Aufmerksamkeit der Seele notwendig für sich in Anspruch nehmen und das geistige Vermögen doch unmöglich auf zwei Sorgenkreise sich verteilen kann?

Ja, auch bei allem Dank zu sagen, ist mir geboten. Danken soll ich, wenn man mich foltert, geißelt, aufs Rad spannt, mir die Augen aussticht? Soll ich danken, wenn ich misshandelt werde mit einem entehrenden Schläge von der Hand des Hassers, wenn ich vor Kälte starr, vor Hunger ausgemergelt bin, auf die Folterbank gebunden, mit einem Schläge aller Kinder und sogar der Gattin beraubt werde? Danken, wenn ein

Schiffbruch mir plötzlich meinen Wohlstand raubt, wenn ich auf dem Meere unter Seeräuber oder auf dem Lande unter Straßenräuber gerate? Danken, wenn ich verwundet werde, verleumdet, wenn ich in Elende umher irre, im Kerker schmachten muss?“ - Dieses und noch weit mehr als das tragen die Ankläger des Gesetzgebers zusammen und wähen ihre Sünden rechtfertigen zu können, wenn sie das uns auferlegte Gebot als etwas Unerträgliches lästern. Was wollen wir nun antworten?

Der Apostel hat etwas anderes im Sinn; er sucht unsere Seelen von der Erde zur Höhe empor zuführen und zu einem himmlischen Wandel umzustimmen. Die also den hohen Sinn des Gesetzgebers nicht erreichen, die auf der Erde und im Fleische, wie Würmer im Kot in ihren sinnlichen Lüsten sich winden, diese lästern und sagen die apostolischen Gebote seien unerträglich. Der Apostel läßt darum auch nicht den Nächstbesten ein, sich allezeit zu freuen, sondern nur den, der ihm ähnlich ist, ihm, der nicht mehr im Fleische lebt, sondern Christus lebendig in sich hat, da ja die Verbindung mit dem höchsten Gut ganz und gar für die Belästigungen des Fleisches unempfindlich macht. Im Gegenteil, wird auch das Fleisch zerschnitten, der zerteilende Schnitt verbleibt dem leidenden Teile des Körpers, und eine Vermittlung des Schmerzes an den geistigen Teil der Seele ist nicht möglich. Wenn wir auf den Rat des Apostels hin die irdischen Glieder töten und den Tod Jesu in unserm Leibe tragen, so kann die Wunde vom abgetöteten Leibe nicht bis zur Seele dringen, die die Verbindung mit ihm gelöst hat. Kränkungen, Verluste und Todesfälle von Angehörigen werden also nicht bis zum Geiste vordringen, werden also nicht die höchste Seite der Seele in Mitleidenschaft ziehen. Wenn nun diejenigen, welche in schwierige Verhältnisse geraten sind, ebenso denken wie der eifrige Mann, so werden sie keinem anderen Kummer machen, da sie ja durch die Prüfungen selbst nicht schmerzlich berührt sind. Leben sie aber nach dem Fleische, so werden sie auch in diesem Falle zur Trauer keinen Anlass geben, wohl aber bedauernswert befunden, nicht so sehr der Umstände wegen, als vielmehr deshalb, weil sie ihre Pflicht vernachlässigt haben. Überhaupt wird eine Seele, die einmal von Verlangen nach dem Schöpfer gefesselt ist und an dieser Schönheit ihr Gefallen findet, diesen Genuss und diese Freude nicht mit dem vielfachen Wechsel sinnlicher Lüste vertauschen; vielmehr wird das, was andere traurig stimmt, ihren Frohsinn steigern. Ein Beispiel ist der Apostel (*Paulus*), der an Schwachheiten, Bedrängnissen, Verfolgungen, Nöten sein Wohlgefallen hatte und sich seiner Armut rühmt. Bei Hunger und Durst, bei Kälte und Blöße, in Verfolgungen und Angsten: Worüber andere seufzen und des Lebens überdrüssig werden, darüber freute er sich. Diejenigen, die weder die Gesinnung des Apostels kennen noch verstehen, dass er uns zu einem evangeliumsmäßigen Leben aufruft, wagen Paulus anzuklagen, dass er uns Unmögliches zumutet. Mögen sie sich doch erklären lassen, wie viel Anlass zu berechtigter Freude uns die Freigebigkeit Gottes gibt!

Wir sind ins Dasein gerufen worden, da wir noch nicht existierten; nach dem Bilde des Schöpfers wurden wir erschaffen. Wir haben Geist und Vernunft, die unser Wesen ausmachen, die uns Gott erkennen lassen. Und betrachten wir aufmerksam die Schönheiten der Schöpfung, so lesen wir in ihnen wie in Großbuchstaben, die allumfassende, große Vorsehung und Weisheit Gottes. Wir können zwischen gut und böse unterscheiden und sind von der (*irdischen*) Natur selbst in der Auswahl des Nützlichen wie in der Abkehr vom Schädlichen belehrt worden. Durch die Sünde sind wir Gott entfremdet worden; wir sind wieder in die Gemeinschaft mit Gott zurück berufen worden, durch das Blut des Eingeborenen aus der schimpflichen Knechtschaft (*der Sünde*) erlöst. Und erst die Hoffnung auf die Auferstehung, der Genuss der Engelsgüter, das himmlische Reich, die verheißenen Güter, Dinge, die alle menschliche Fassungskraft übersteigen!

Sollte man nicht diese Güter als ergiebige Quellen beständiger Freude und unversiegligen Frohsinns erachten? Soll man vielmehr glauben, der führe ein freudevolles Dasein, der dem Bauch dient, am Flötenspiel sich ergötzt, auf weichem Bette sich wälzt und schnarcht? Da möchte ich denn doch sagen, dass letztere mit Recht von den Vernünftigen beweint werden, erstere aber selig gepriesen, da sie das gegenwärtige Leben in der Hoffnung auf eine andere Welt zubringen und gegen die zeitlichen Güter die ewigen eintauschen. Mögen die, die mit Gott vereint sind, in Flammen weilen, wie die drei Jünglinge zu Babylon, mögen sie mit Löwen eingeschlossen, oder von einem Walfische verschlungen sein: Wir müssen sie selig preisen; sie leben ja in Freude und trauern nicht über ihre gegenwärtige Lage, sondern frohlocken ob der Hoffnung auf die Güter, die uns für später aufbewahrt sind. Denn ich meine, der wackere Kämpfer, der sich einmal für dem Kampfplatz der Gottseligkeit gerüstet hat, muss die Streiche der Gegner heldenmütig aushalten - in der Hoffnung auf den Ruhm der Krönung. Denn auch bei den Kampfspielen lassen die, welche an die Anstrengungen der Ringschule gewöhnt sind, durch den Schmerz eines Hiebes sich nicht entmutigen, sondern sehen über das augenblickliche Opfer hinweg und gehen direkt auf den Gegner los - voll Verlangen, als Sieger ausgerufen zu

werden. So wird auch der Eifrige sich die Freude nicht verderben lassen, wenn ihm etwas Feindliches widerfährt, eben deshalb, weil „die Trübsal Geduld bewirkt, Geduld aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung, die Hoffnung aber nicht zuschanden macht“. Daher werden wir auch anderswo von demselben Apostel aufgefordert, geduldig zu sein in der Trübsal und uns zu freuen in der Hoffnung. Die Hoffnung ist es also, die der Seele des Tugendhaften die Freude als Gefährten mitgibt. Doch derselbe Apostel befiehlt uns auch, zu weinen mit den Weinenden; und im Briefe an die Galater beweint er die Feinde des Kreuzes Christi. Soll ich noch erwähnen, dass Jeremias weinte, daß Ezechiel auf Gottes Befehl die Klagen des Fürsten nieder schrieb und dass noch viele andere Heilige wehklagten? „Wehe mir, Mutter! Warum hast du mich geboren?“ „Wehe mir! Weg sind die Frommen aus dem Lande; Rechtschaffene gibt es unter den Menschen nicht mehr!“ Ferner: „Weh mir! Mir geht es wie einem, der in der Ernte Stoppeln sammelt“. Überhaupt, suche nach den Aussprüchen der Gerechten; wo irgend du einen noch schmerzlicheren Laut vernimmst, du wirst dich überzeugen, dass alle diese Welt und das elende Leben auf ihr beweinen. „Wehe mir, dass meine Pilgerschaft so lange währt!“ Denn er verlangt, aufgelöst zu werden (*zu sterben*) und mit Christus zu sein. Er beklagt also die Verlängerung der Pilgerschaft auf Erden als Störung der Freude. Auch David hat in seinen Gesängen uns eine Klage über seinen Freund Jonathas hinterlassen, in der er zugleich auch seinen Feind betrauerte: „Ich traure um dich, mein Bruder Jonathas!“ „Töchter Israels, weinet um Saul!“. Letzteren beklagt er, weil er in der Sünde gestorben, den Jonathas, weil er zeitlebens sein bester Freund war. Wozu noch weiter andere Beispiele? Weinte doch auch der Herr über Lazarus und Jerusalem und preist die Trauernden und Weinenden selig!

(Hl. Basilius der Große)

### ***Das Leben des Christen soll ein unaufhörlicher, heiliger Festgottesdienst sein***

„Ein Fest“ ist, wie sich einer der griechischen Weisen vortrefflich ausdrückt, "nichts anderes, als seine Pflichten zu erfüllen. Und ein Fest feiert in Wahrheit wer "seine Pflichten erfüllt", ohne Unterlass betet und in den Bitten die er an die Gottheit richtet, ihr unaufhörlich unblutige Opfer darbringt. Deshalb scheinen mir diese Worte bei Paulus einen großartigen Gedanken zu enthalten: "Ihr haltet an Tage und Monate und Festzeiten und Jahre fest? Ich fürchte, ich habe umsonst an euch gearbeitet."

Wenn uns aber jemand hierauf entgegen hält, dass wir selbst unsere Sonntage oder Rüsttage feiern oder das Pascha oder das Pfingstfest an mehreren Tagen festlich begehen, so ist darauf zu erwidern, dass der vollkommene Christ, der sich immer in den Worten und Werken und Gedanken des Wortes (*Logos*) Gottes bewegt, das seinem Wesen nach „Herr“ ist, **immer** in seinen „Tagen“ lebt und immer „Sonntage“ feiert. Aber auch wer sich immer für das wahre Leben vorbereitet und sich der Genüsse des irdischen Lebens enthält, durch die sich die große Menge täuschen lässt, und „den Sinn des Fleisches“ nicht pflegt, sondern „seinen Leib quält und knechtet“, der feiert **immer** die Rüsttage. Wer ferner erkannt hat, dass „als unser Pascha Christus geopfert wurde“, und dass er das Fest dadurch feiern muss, dass er „von dem Fleisches des Wortes (*des Logos*) isst“, der hört **niemals** auf, das Paschafest zu begehen. Und da das Wort „Pascha“ als „Opfer für den glücklichen Übergang“ übersetzt wird, so geschieht es, dass er immer mit seinem Denken und mit jedem Wort und mit jeder Handlung von den Dingen des Lebens zu Gott „übergeht“ und zu der Stadt Gottes hineilt. Wer außerdem in Wahrheit sagen kann: „Wir sind mit Christus auferstanden“, aber auch diese Worte sprechen kann: „hat uns mit auferweckt und mit versetzt in die Himmelswelt in Christus“, der befindet sich **immer** in den Tagen des Pfingstfestes. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn er auch, wie die Apostel Jesu, „in das Obergemach hinauf steigt“ und sich der Bitte und „dem Gebete“ widmet, so dass er würdig wird „des vom Himmel daher fahrenden Sturmwindes“, der die unter den Menschen herrschende Sünde und was von ihr stammt mit seiner Gewalt vernichtet, würdig aber auch einer gewissen Zuteilung der von Gott stammenden „feurigen Zunge“.

Die große Menge derer, die gläubig zu sein scheinen, es aber nicht wirklich sind, bedarf, da sie alle solche Tage nicht feiern will oder kann, der Erinnerung wegen sichtbarer Denkzeichen, um nicht vollkommen an jenen vorüber zu gleiten. Solche Gedanken hat wohl Paulus gehabt, wenn er das Fest, das an fest bestimmten, von den



andern gesonderten Tagen begangen wird, als "Teil des Festes" bezeichnet und mit diesem Ausdruck dunkel angedeutet, dass ein Leben, welches allezeit dem göttlichen Worte entspricht, nicht "ein Festteil" sei, sondern ein vollständiges und niemals aufgehörendes Fest...

Darüber aber dürfte jetzt viel zu sagen sein, weshalb „die Feste“, die nach dem Gesetze Gottes gefeiert werden, uns lehren, „das Brot der Erniedrigung“ zu essen, oder „ungesäuertes Brot mit bitteren Kräutern“, oder was dem ähnlich ist. Denn dem Menschen, diesem zusammengesetzten Wesen, ist es **nicht** möglich, solange noch „das Fleisch wider den Geist gelüstet und den Geist wider das Fleisch“, ein Fest mit seinem ganzen Wesen zu feiern. Denn entweder feiert jemand mit dem Geiste und erniedrigt den Körper, der wegen „des fleischlichen Sinnes“ seiner Natur nach nicht imstande ist, zugleich mit dem Geiste zu feiern, oder er feiert ein Fest nach dem Fleisch und versteht nicht, es auch nach dem Geiste zu begehen. Aber dies genügt für jetzt für die Lehre von „den Festen“.

(Origenes)

### ***Die göttliche Freude lässt alles Irdische vergessen***

„Sie werden betrunken sein vom Überfluß deines Hauses.“ (Ps 35, 9)... Wozu ist gesagt worden: „Sie werden betrunken sein?“ Der Psalmist suchte nach einem Wort, um menschlichen Vorstellungen gemäß zu reden, und er sah, dass die Menschen in der Trunkenheit wie in einen Strudel stürzen und die Sinne verlieren. Da wusste er, wie er reden musste. Denn empfängt der menschliche Geist einmal jene unaussprechliche Freude, so geht er gleichsam unter und wird göttlich und „trunken vom Überfluss des Hauses Gottes.“ Darum heißt es in einem anderen Psalm: „Dein berauschender Kelch, wie herrlich ist er!“ (Ps 22, 5) Von diesem Kelch waren schon die Märtyrer so berauscht, dass sie auf dem Weg zum Leiden, die Ihrigen nicht mehr erkannten.

(Hl. Augustinus)

**Brüder, Schwestern, lasst uns Gott fürchten und ehren, lasst uns Buße tun und gläubig an den heiligen Sakramenten teilnehmen, lasst uns unsere Herzen reinigen, lasst uns in Christus bleiben, lasst uns geduldig unser Kreuz tragen und Christus mit guten Werken ehren, denn dann wird uns unser himmlischer Vater uns Sündern nicht nur unsere Erlösung, sondern auch seine Freude schenken!**

